

Der historische Umzug

Autor(en): **E.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der blaue Teufel

Die Feuerwiesen dieses Abends glosten
Flockig veraschend, dunkler jeder Schritt,
Da lacht vom grünlichblauen Himmelsofen
Der blaue Teufel tiefer Schwermut tritt.

Schon fragt sein Blick der Sterne Glanzgesitter:
Ihr, die vergehn müßt, strahlt, statt daß ihr klagt?
Sein Mund ist von Erkenntnis hart und bitter,
Von großem Schmerz, der nach dem Grunde fragt.
Zum blauen Arm mit seiner alten Zither
Blickt er, die Augen gründer Smaragd.

„Ist alles Schöne nicht wie Märzenschnee
Und flüchtiger als Blüte, wenn sie fällt:
Kennt ihr mein Lied vom tiefsten Erdenweh...
Was ist so zwecklos wie die ganze Welt?“

Wer sah nie Rehe weinen, wundgeheht
Gleich Menschen! hat euch nie der Schrei durchgest,
Wenn sich die Schlange in ein Nest gesetzt...
Was ist so furchtbar wie die ganze Welt?“

„Gott hat das Dunkel und das Licht gemacht:
So bist auch Du ein Diener seiner Schar!“

Er fragt den Baum; die Blätter kräuseln, jänkeln.
Wir sitzen eng im Dämmern, still geeint,
Von Liebe flüsternd und wir dunkelmäuseln,
Derweil der blaue Teufel draußen greint.

Bis ich aufsprang und jäh durch's Fenster rief:
„Du Blauer, wie du böß vergeßlich bist!
Weshalb sind Lust und Leid so abgrundtief?
Weil unser Schöpfer unermesslich ist.“

Und wenn ein Sperling fällt... sein kleiner Schmerz
Eint sich dem dumpfen Weh vom Wiesenheu
Und jeder Schmerz strömt zu der Gottheit Herz;
So werden alle Schöpfungsqualen neu.

Damit die Kraft sich nicht in Form verjäumt,
Fühlt sie sich selber, Zweifel, Glück und Pein;
Daß sich die Kraft nicht dumpf im Fels verträumt,
Durchmorschte Qual den steilgetürmten Stein!“

Der blaue Teufel schwand in blauer Nacht;
Ich schrie ihm nach — mir ward es seltsam klar —

Max Geisinger

Der historische Umzug

Jrgendwo in der Schweiz liegt das Dorf Kleinlingen. Ein Dorf, wie es noch viele andere gibt, mit einer Bevölkerung, die sich ebenfalls in nichts von der überall anzutreffenden unterscheidet. Dies ist aber kein Mangel, im Gegenteil, dieser Umstand bildet die Voraussetzung unserer Geschichte. Denn wir wollen etwas von einem Umzug, einem Fest schreiben, und ein Dorf und eine Bevölkerung, die es heute verschmähen würde, ein Fest zu feiern, würde sich doch wohl beträchtlich von der überwiegenden Mehrheit unseres Schweizervolkes unterscheiden. Nein, die Kleinlinger waren noch rechte Eidgenossen und wollten als solche wieder einmal ein richtiges Fest feiern.

Der Anlaß zu diesem Fest ist mir nicht bekannt. Jedenfalls bot ihn der Jahrestag eines um Jahrhunderte zurückliegenden Ereignisses, dem ein rühriges Initiativkomitee die nötige Wichtigkeit beilegte, wie es so üblich ist. Auch der historische Umzug deutete darauf hin, daß etwas aus Kleinlingens' Vergangenheit verherrlicht werden sollte. Aber das interessiert uns gar nicht. Wir können ja ganz allgemein behaupten, ohne uns einer Uebertreibung schuldig zu machen, daß bei jedem Fest mehr als die Hälfte der Festenden sich um seine Ursache einen Pfifferling kümmert.

Nachdem einige Kleinlinger das Narauer Schützenfest gesehen hatten, war es für Kleinlingen Ehrensache, nächstens ein Festspiel oder einen historischen Umzug abzuhalten. Der Lehrer von Kleinlingen sprach mit großer Wärme von Gunsten des historischen Umzuges und betonte wiederholt, für diese Veranstaltung seine umfassende Kenntnis der Lokalgeschichte zur Verfügung stellen zu wollen. Auch die Vereine von Kleinlingen nahmen diesen Gedanken begeistert auf. Es sei an dieser Stelle übrigens nachgeholt, daß Kleinlingen ein hochentwickeltes Vereinsleben besaß. Der heranwachsende Kleinlinger hatte die Wahl unter fünf Vereinen. Das heißt, eigentlich waren es nur vier, denn der fünfte war der Töchterchor, der außer dem Dirigenten nur weibliche Mitglieder besaß. Aber es blieben doch noch der Turnverein, der Gesangverein, der Schützenverein und der Musikverein Harmonie.

Nach dem Vorschlag des Lehrers hatte man einer Dreiteilung des Umzuges zugestimmt. Altertum, Mittelalter und Neuzeit sollten je durch zwei typische Gruppen dargestellt werden. Ein hübsches Programm, an dessen Verwirklichung die Vereine mit Feuereifer arbeiteten, veranlaßte, daß der Festtag schnell herbeikam.

Es hatte sich eine Menge Volk eingefunden in Kleinlingen und harrte der Dinge, die da kommen sollten und auch pünktlich kamen. Den Zug eröffnete die römische Gruppe. Voraus der Centurio Walter Bächli, Oberturner des Turnvereins, der hinter ihm bewaffnet mit dem römischen Kurzschwert in römischer Disziplin heranmarschierte. Ihnen folgte die alemannische Gruppe, die man auch einen alemannischen Frauenverein hätte nennen können, da eben der Töchterchor das Hauptkontingent der Darsteller geliefert hatte. Dann kam auf einem Wagen eine Gruppe von Mönchen, die unter Anführung ihres Abtes Chueri Weidmann wacker zechten und Spässe unter das zuschauende Volk warfen, die einem hinlänglich von der Verderbtheit damaliger Zeiten überzeugten. Hinter den Mönchen ritt hoch zu Ross der Edle von Tannenhorst mit einem Gefolge von Reisigen. Die Neuzeit kündete sich an mit einem ohrenbetäubenden Marsch der napoleonischen Soldateska, nach der als friedlicher Schlußpunkt der Wagen mit der Völkerbundsgruppe heranrollte. Der „Völkerbund“ war die genau gleiche Gruppe, die man an der letzten Bundesfeier in grüner bengalischer Beleuchtung als „Mutter Helvetia“ bewundert hatte. Da man aber die verschiedenen Schweizer- und Kantonswappen durch fremdländische Insignien ersetzt hatte, und es heute auch keine bengalische Beleuchtung gab, so merkte es niemand. Der Zug fand den ungeteilten Beifall der Zuschauer. Zurufe wie: „Sali Chueri!“, „Gschsch dä Seiri?“, „Meinsch gwüß i kenn di nid!“ und ähnliche zeigten, welch tiefes Interesse die Bevölkerung an den Darbietungen nahm. Dieser Erfolg rechtfertigte es genügend, daß sich nachher Alt und Jung bis in die Nacht hinein einem außergewöhnlichen Konsum alkoholischer Getränke ergab, der dann wieder ein Ereignis herbeiführte, das zu erwähnen wir nicht unterlassen wollten.

Als nämlich der Edle von Tannenhorst schon eine ganze Weile friedlich mit den Römern gezechet hatte, fiel es ihm plötzlich ein, das Lied anzustimmen: „Als die Römer frech geworden...“ Er konnte zwar nur diesen ersten Satz, wiederholte ihn dafür umso öfter, sodaß sich seine verstimmende Wirkung bei den Römern bald bemerkbar machte. Der Centurio, der sich gerade eine „Ornong“ anzündete, sagte etwas von „höffne Hagel“ und „ufegheie“ und fand bei seinen Legionären allseits grinsende Zustimmung. Der Edle von Tannenhorst war unglücklicherweise schon zu be-



Es zeigen Männlein, Bub und Mann — ein jeder was er können kann.

trunken, als daß er die drohende Haltung Roms noch erfaßt hätte, so geschah es, daß er eben in dem Momente, wo er seinen lapidaren Satz über die Frechheit der Römer probeweise in einer andern Melodie anstimmte, von den erbosten Römern zur Tür hinausgeworfen wurde. Draußen ging gerade ein Trupp Tannenhorst'scher Reifiger vorüber, und da sie in der Zwischenzeit auch nicht geschlafen hatten hinter ihren Krügen, so fand der Hilferuf ihres Kriegsherrn willige Ohren. In einem Ansturm warfen sie die Römer wieder in das Lokal zurück, mußten aber bald dem römischen Gegenangriff weichen, der nun den Kriegsschauplatz auf den Dorfplatz verlegte. Hier, wo der freie Raum

alle Entwicklungsmöglichkeiten bot, dauerte es gar nicht lange, bis sich auch Mennamen und Geistlichkeit energisch am Kampfe beteiligten. Nun wäre die Zeit für den „Völkerbund“ gekommen gewesen, um seines friedeerhaltenden Amtes zu walten. Leider aber war unter seinen Mitgliedern kein rechter Zusammenhang gewesen, sodaß sie es vorzogen, gleich zu Beginn der Feindseligkeiten Partei zu ergreifen und mitzukämpfen. Also mußte der schöne historische Umzug von Kleinlingen in ganz gewöhnlicher Schlägerei enden.

Eine Reihe der schönsten historischen Bilder, die sich am Schlusse zu einer packenden Darstellung der Gegenwart vereinigen.

G. S.